

## Neue Bücher/Nouveaux livres

### Krebs: Selbsthilfe?

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Arbeit der Selbsthilfegruppen im Krebsnachsorgebereich  
Doris Schaeffer und Monique Kriescher-Fauchs (Hrsg.), Freie Universität Berlin, 1984, Preis DM 12.-

Das 200seitige, in kurze Kapitel eingeteilte und leicht lesbare Buch informiert über Krebselbsthilfegruppen in Westberlin, wo seit 1980 Beratungsangebote für Krebskranke zum festen Aufgabenbereich der Gesundheitsämter gehören. Warum Westberlin? In dieser Stadt ist der Aufbau alternativer Infrastruktur am meisten fortgeschritten (vom Kinderladen bis zum Krämerladen, von der Kneipe bis zur Zeitung). Selbsthilfegruppen gehören zu den beliebtesten Ausdrucksformen alternativer Projekte. Es gibt drei Arten solcher Projekte: professionelle Projekte (etwa 25%, z.B. Läden), duale Projekte (etwa 35%; deren Mitglieder arbeiten nur zum Teil im Projekt, zum anderen Teil sind sie beruflich oder durch finanzielle Einkünfte, Sozialhilfe usw. im institutionellen Sektor verankert) und Freizeit oder Eigenarbeitsprojekte (etwa 40%, unbezahlt, auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmte Arbeit). Etwa 70% dieser Projekte leben direkt von Subventionen.

Die Entwicklung einer Selbsthilfegruppe erfolgt oft in 3 Stufen: Übernahme von Vermittlerfunktionen in Lücken der Krankenversorgung → Etablierung, Aneignung von Expertentum, Hierarchisierung und Institutionalisierung → Integrierung im Gesundheitswesen. Die aktiven und verantwortlichen Mitglieder von Krebselbsthilfegruppen werden zu Experten der Krebsnachsorge, einem Teilgebiet ärztlichen Anspruchs. Eine Gefahr? Eine Bereicherung?

Noch gibt es wenig Literatur über Selbsthilfeorganisationen. Die Erfahrungsberichte aus Berlin bieten einen guten Einstieg ins Thema. Walter Weber-Stadelmann, Basel

### Versicherungsmedizin

Ein Leitfaden für Studenten, Gutachter und praktizierende Ärzte.

2. Überarbeitete und erweiterte Auflage  
Ernst Baur/Henry Nigst (Hrsg.)  
Verlag Hans Huber, Bern 1985  
354 Seiten, 4 Abbildungen, 2 Tabellen,  
kartoniert Fr. 48.-/DM 56.-

Neu in der 2. Auflage dieses 1972 erstmals erschienenen Werkes von 23 Autoren sind die Kapitel über Verbrennungen, traumatische Schäden des endokrinen Systems sowie Simulation und Aggravation. Die 3 Kapitel über Rehabilitationsmassnahmen bei Amputierten, Herztraumen und Elektrounfall sind neu gestaltet. Weitere Änderungen betreffen die Kapitel Unfallbegriff und gesetzliche (früher «obligatorische») Unfallversicherung aufgrund des Bundesgesetzes

über die Unfallversicherung vom 20. März 1981 (UVG). Dieses wichtige neue schweizerische Gesetzeswerk dürfte den Bedarf nach einer Neuauflage wesentlich mitbestimmt haben, kommen doch heute praktisch alle Arbeitnehmer in den Genuss einer gesetzlich geregelten Versicherung für Berufs- und Nichtberufsunfälle.

Gemessen an der Gewichtung des Inhalts wäre es beinahe möglich, den Titel dieses Werkes in «Unfallversicherungsmedizin» abzuändern. Denn nach den Ausführungen über Soziale Krankenversicherung, Militär- und Invalidenversicherung behandelt der medizinische Teil fast ausschliesslich Aspekte des Unfalls. Nur am Rand und vorwiegend von der theoretischen Seite her werden auch die Berufskrankheiten gestreift. Schon weil diese versicherungstechnisch den Berufsunfällen gleichgestellt sind, muss auch der praktizierende Arzt sie in seine Differentialdiagnosen aufnehmen.

Das Werk spricht überwiegend Ärzte an, die sich mit Unfällen und Unfallfolgen befassen, und orientiert sie vielseitig und gut.

Christoph Heierli, Basel

### Gemeindenähe Psychiatrie

Beiträge zur Psychiatrie-Reform in Basel  
im Gedenken an Hans Steiner  
Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft, Basel  
1985, 96 Seiten, broschiert, Fr. 12.-

Die laufende Diskussion über Psychiatrie-Reformen wird bereichert durch diesen aus der Praxis und für die Praxis geschriebenen Band. Er geht aus von Gedanken und Initiativen, die auf Hans Steiner, der von 1977 bis zu seinem Tode 1982 als praktizierender Psychiater und Psychotherapeut und als Begründer der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft in Basel tätig war, zurückgehen. Anliegen der Sozialpsychiatrie ist, Krankheit und psychosoziales Leiden dort zu behandeln, wo es entsteht. Verhinderung von Ausgliederung, Anstreben grösstmöglicher Selbständigkeit für den Betroffenen machen eine dezentrale psychosoziale Versorgung und eine geeignete Vernetzung von Fachpersonen und Institutionen notwendig. Der Band besteht aus 18 kurzen Beiträgen, deren Originalität und Sachlichkeit wohlwendig zu lesen sind. Dieter Ladewig, Basel

### Suchtprophylaxe in Theorie und Praxis

Erfahrungen, Theorie, Anwendungen  
Benno Gassmann, Kathrin Jost, Hansjürg Rohner, Silvia Sager  
SFA/ISPA, Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, Lausanne 1985, 116 S., Fr. 16.-

Suchtprophylaxe ist ein grosses Wort für alle die, die sich damit in der Theorie und Praxis auseinandergesetzt haben. Wohlwissend, was sie leisten können und was nicht ihrer Zielsetzung entspricht, beschreiben die Autoren ihre Erfahrungen mit Lehrern, Schülern, Lehrlingen und Eltern. Der Praxis liegt ein definiertes Konzept und ein theoretischer Rahmen zugrunde, der von einem breitgefassten Suchtmodell ausgeht und süchtiges Verhalten in seinen funktionalen und dysfunktionalen Aspekten zu verstehen versucht. Die jetzt seit Jahren durchgeführten Lehrerkurse haben ermutigende Resultate gezeitigt, was hoffen lässt, dass derartige Ansätze auch in anderen Kantonen Ausbreitung finden werden.

Dieter Ladewig, Basel

### Das Automobil in den Massenmedien

R. D. Huguenin, M. Bauer, K. Mayerhofer  
bfu-Report Bern 1985  
Bezugsquelle: Schweizerische  
Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu,  
Postfach 2273, 3001 Bern

Im vorliegenden Bericht wird der Frage nachgegangen, wie das Automobil in Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehspots und Spielfilmen dargestellt wird und ob zu erwarten ist, dass sich die Art und Weise dieser Information auf die Verkehrssicherheit auswirken könnte. «Der... donnert in kurzen 9 Sekunden spielend von 0 auf 100 km/h und macht 185 km/h Spitze...», heisst es in einem kürzlich erschienenen Inserat einer Automobilfirma. (Das Inserat erschien in einem Land, in welchem zum Zeitpunkt der Publikation die zulässige Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen 120 km/h betrug.) In der Schweiz werden jährlich 135 Millionen Franken in die Werbung für neue Pw investiert.

Die Studie kommt zum Schluss, dass die Werbung und Testberichte im allgemeinen wenig sicherheitsfördernde Informationen enthalten. Zweifellos beeinflussen diese Art von Informationen diejenigen Gruppen, die ohnehin eine negativere Einstellung zur Sicherheit aufweisen. Zu diesen Gruppen gehören vor allem Jugendliche, aber auch Personen, die Autofachzeitschriften lesen, und diejenigen, die Krimis bevorzugen, welche mehr als andere gefährliche Fahrscenen enthalten. Diese Gruppen sind auch in der Unfallstatistik übervertreten. Daneben trifft die gemachte Aussage auch auf alle Lenker zu, für welche das Auto einen hohen Stellenwert einnimmt, und für jene Autofahrer, die sich im Verkehr sehr sicher fühlen.

In Anbetracht dieser Resultate wird empfohlen, dass sich Medienschaffende einer Selbstkontrolle unterziehen, um sicherheitsbeeinträchtigende Aspekte der Information und Unterhaltung zu vermeiden. Das Buch dürfte alle diejenigen interessieren, die sich

in irgendwelcher Art und Weise mit den Gefahren im Strassenverkehr beschäftigen. Es ist aber auch an Konsumenten gerichtet.

Andreas Stoll, Basel

**Schweizer ohne Namen – Die Heimatlosen von heute**

Hélène Beyeler-von Burg  
Verlag Science et Service, ATD Vierte Welt,  
Treyvaux/Schweiz, 1985, 375 Seiten, Fr. 27.–

Am Anfang dieser soziologisch orientierten Darstellung stehen die Erzählungen von Lebensläufen, die in die Geschichte der am meisten benachteiligten Arbeiter unseres Landes einführen. Diese Bevölkerungsgruppe, die am Rande der Arbeiterwelt und ihrer Kämpfe lebt, wurde im Laufe der Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes im Stich gelassen und ihre Existenz vergessen oder verdrängt, sie ist gleichsam ohne Namen. «Wir verrichten so niedrige Arbeit, dass sie gar nicht beachtet wird», beschreibt einer von ihnen seine Stellung im Berufsleben.

Schon von klein auf sind sie von der Welt der anderen Kinder ausgeschlossen. Bei der Arbeit sind sie auf dem Feld, bei Austräger-

arbeiten, beim Hüten jüngerer Geschwister, beim Hausieren, beim Altstoffsammeln oder bei den Eltern in deren Kleinbetrieben anzutreffen. Sie üben Berufe aus, die in einigen Familien noch zur Tradition gehören, heute aber nicht mehr so viel einbringen, dass man davon leben könnte (z.B. Korbflechten, Scherenschleifen, Hausieren usw.).

Schon als Kinder werden sie häufig von ihren Familien getrennt, kommen von einem Pflegeplatz zum anderen und können nirgends Fuss fassen. So werden sie auch an der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrer Intelligenz gehindert.

Als Jugendliche arbeiten sie in Bereichen ohne Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten oder sie leben abgesondert in Erziehungsanstalten und Heimen, wo sie nur selten Zugang zu einer Ausbildung erhalten, die ihre Zukunftsaussichten verbessern könnte.

Als Erwachsene ohne Ausbildung und oft mit angegriffener Gesundheit sind sie den wirtschaftlichen Schwankungen am meisten ausgeliefert. Sie finden nur für sehr undankbare und gesundheitsschädigende Arbeiten eine Anstellung.

Ihr Einkommen steht in keinem Verhältnis zu den finanziellen Bedürfnissen der Familie. So bleiben sie trotz ihren hartnäckigen Bemühungen stets auf die unvollkommenen Einrichtungen sozialer Vorsorge und auf fremden Beistand angewiesen. In dieser Situation sind sie Kontrollen und Zwangsmassnahmen fast schutzlos ausgeliefert. Das geringste Ereignis kann sie aus dem dauernd gefährdeten Gleichgewicht bringen, Verschuldung, Bevormundung, Versorgung der häufig zahlreichen Kinder in Pflegefamilien, Krankheit und Alkoholismus sind die Folgen. Aufgrund ihrer Abhängigkeit und ihrer mangelnden Ausbildung sind sie nicht in der Lage, sich Gehör zu verschaffen und sich für ihre Interessen zu wehren. Sie werden verachtet und als Müssiggänger und Schmarotzer angesehen. Es ist das Anliegen der Autorin, dieses Bild zu korrigieren und aufzuzeigen, dass es auch in der Schweiz von heute arme Familien gibt, von deren Elend kaum jemand etwas ahnt. Diese Darstellung soll die Aufmerksamkeit der im Sozialbereich tätigen und auch weiterer Leser – ohne Anspruch auf Wissenschaftlichkeit – auf die Existenz dieser Familien lenken.

Andreas Stoll, Basel

## Mitteilungen / Communications

### Dank an Jean Martin

Nach achtjähriger Tätigkeit ist Jean Martin zu Beginn dieses Jahres aus der Redaktion zurückgetreten.

Seine redaktionelle Tätigkeit beschränkte sich nicht darauf, die Qualität der für uns Deutschschweizer so schwierigen französischen Sprache sicherzustellen, seine Kontaktfreudigkeit und sein kritischer Geist haben sich in allen Bereichen der Zeitschrift positiv ausgewirkt. Sein Sinn für Praxisbezug hat unsere Zeitschrift besonders bereichert, nicht zufällig hat während seiner Redaktionszeit die Zeitschrift zweimal die Herstellungsform gewechselt.

Jean Martin ist zu Beginn dieses Jahres zum Kantonsarzt des Kantons Waadt ernannt worden. Wir gratulieren ihm herzlich und freuen uns nicht nur für seine Person, sondern auch für unsere Disziplin, dass der Kanton Waadt die Wichtigkeit dieses Postens mit dieser Ernennung anerkannt hat. Die Schweizerische Gesellschaft für Sozial- und Präventivmedizin und die neue Redaktion möchten Jean Martin für seinen Einsatz herzlich danken und ihm in seinem neuen Amt viel Glück und Erfolg wünschen.

Ulrich Frey  
Ursula Ackermann-Liebrich  
Fred Epstein  
Fred Paccaud

### Remerciements à Jean Martin

Jean Martin a souhaité être libéré de ses responsabilités rédactionnelles, qu'il a assurées durant huit années.

Son rôle ne s'est pas limité à garantir la qualité linguistique des contributions francophones (encore que cette tâche soit relativement lourde en Suisse): l'ensemble de la revue a pu profiter de sa curiosité d'esprit, de son ouverture vers toutes les disciplines concernées par la santé publique et de ses nombreux contacts nationaux et internationaux.

De plus, le sens pratique dont a toujours fait preuve Jean Martin est une qualité bienvenue pour l'édition d'une revue scientifique et professionnelle telle que la nôtre: cette qualité a notamment permis de transformer par deux fois le mode de fabrication de la revue.

La Société Suisse de Médecine Sociale et Préventive et l'équipe rédactionnelle remercient chaleureusement Jean Martin de sa contribution. Elles lui adressent encore leurs vives félicitations pour sa nouvelle fonction de Médecin Cantonal Vaudois et lui souhaitent de nombreuses satisfactions dans l'exercice de celle-ci.

Ulrich Frey  
Ursula Ackermann-Liebrich  
Fred Epstein  
Fred Paccaud

### Forschungsbeiträge der schweizerischen Stiftung für Kardiologie

Die Schweizerische Stiftung für Kardiologie gewährt finanzielle Unterstützung für Forschungsprojekte auf dem Gebiet der Herz- und Gefässkrankheiten. Gesuche um Forschungsbeiträge sind bis 30. April 1986 (Poststempel) in 5 Exemplaren an die nachstehende Adresse zu richten, wo auch die Gesuchsformulare bezogen werden können: Schweizerische Stiftung für Kardiologie, Postfach 176, 3000 Bern 15

### Contributions pour la recherche de la fondation suisse de cardiologie

La Fondation suisse de cardiologie assure un soutien financier à des projets de recherche dans le domaine des maladies cardio-vasculaires. Les demandes de subsides doivent être adressées, en cinq exemplaires, jusqu'au 30 avril 1986 (date du cachet postal) à l'adresse ci-dessous, où l'on peut aussi se procurer les formulaires nécessaires. Fondation suisse de cardiologie, Case postale 176, 3000 Berne 15

### Kardiologiepreis-Verleihung 1985:

### Störungen der Herzzellfunktion während Durchblutungsstörungen erforscht

Der diesjährige Schweizer Kardiologiepreis geht an PD Dr. med. André Kléber vom Physiologischen Institut der Universität